Zwischen Stadt und Schloss – Kasseler Geschichte(n) um 1800 aus der Korrespondenz der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit ihrer Tante Henriette Philippine Zimmer

von Andrea Linnebach

Für Prof. Dr. Dr. h. c. Rainer Ludewig,
in Dankbarkeit für seine Förderung der
Grimm-Forschung in Kassel

Schlösser erscheinen in unserer bürgerlich-demokratischen Gesellschaft mehr denn je en vogue – zumal in einer vom Krieg stark zerstörten Stadt wie Kassel. Anlässlich des Jubiläums zum 150-jährigen Bestehen des Kasseler Regierungspräsidiums 2017 änderte man die bisherige Adresse »Steinweg 6« in »Am alten Stadtschloss 1«. Damit soll daran erinnert werden, dass sich das moderne Verwaltungsgebäude an einer geschichtsträchtigen Stelle erhebt: Hier stand ehemals das Landgrafenschloss (Abb. 1), ein Renaissancebau mit älteren Teilen, erbaut 1557–1567, der heute ganz verschwunden ist. Lediglich am Rande des Ge-

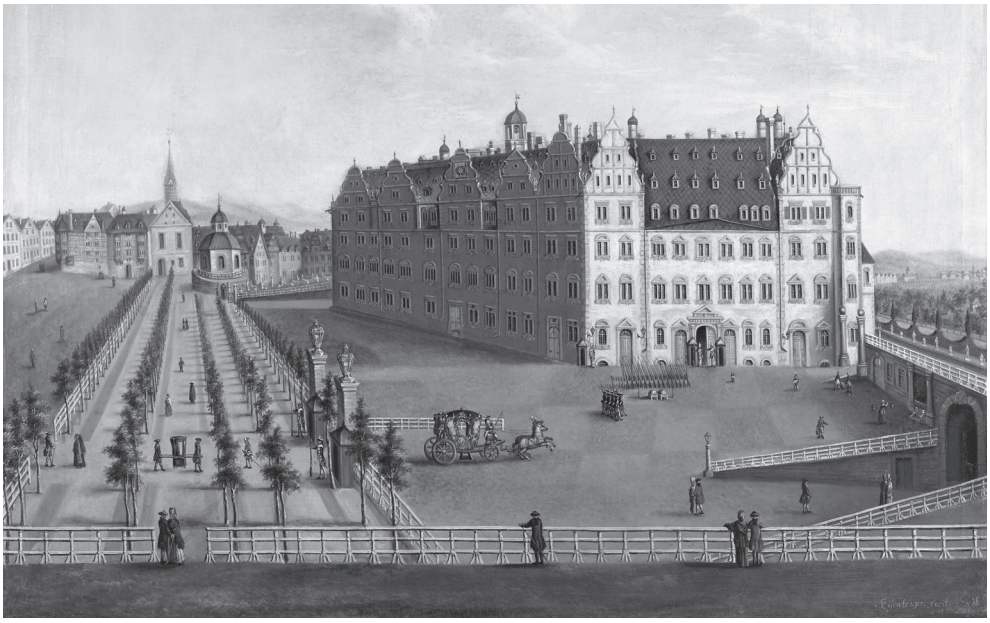

Abb. 1: Residenzschloss Kassel, Gemälde von Johann Heinrich Eisenträger, 1780
[© Kulturstiftung des Hauses Hessen, Museum Schloss Fasanerie]

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG) Band 123 (2018), S. 199–222

ländes erinnert noch das Rondell an den einstigen Fürstensitz. Bereits zum »Tag des offenen Denkmals« 2009 hatte man den Grundriss des zerstörten Gebäudes mit einer Menschenreihe und bunten Ballons in einem »Luftschloss« zu rekonstruieren gesucht. Diese Neubesinnung nimmt der nachfolgende Aufsatz zum Anlass, einen Blick auf die Jahre vor der Zerstörung des Schlosses zu werfen, auf die Verbindung auch zwischen bürgerlicher Stadt(gesellschaft) und Schloss(- bzw. Hofgesellschaft) – aus einer besonderen Perspektive, nämlich der Korrespondenz der Brüder Grimm mit ihrer Tante Henriette Philippine Zimmer. Denn ihr Briefwechsel bietet mit vielen Details ein lebendiges Bild nicht nur vom Alltagsleben der Familie Grimm in der Residenzstadt Kassel samt ihren Beziehungen zum Fürstenhaus, sondern auch zur Stadt- und Schlossgeschichte selbst.

1. *HochzuverEhrende und Geliebteste Jungfer Tante!*

Mit dieser Grußformel beginnt der erste Brief Jacob Grimms an die Tante Henriette Philippine Zimmer (1748–1815, Abb. 2), verfasst am 28. Januar 1796, kurz nach dem frühen Tod des Vaters Philipp Wilhelm Grimm (1751–1796). Unter den Brief der Tante vom 15. November 1813, geschrieben wenige Tage vor ihrer Rückkehr mit der Kurfürstin aus dem Gothaer Exil nach Kassel, notierte Jacob: *Der letzte Brief aus Gotha.* Zwischen Grußformel und Abschlussvermerk liegen 17 Jahre intensiver Korrespondenz in rund 270 Briefen, wobei die steife Anredeformel schnell einem vertrauteren *Liebe Jungfer Tante* und schließlich einem *Liebste Tante* wich.

Der Briefwechsel[1] begleitet und dokumentiert die entscheidenden Jahre der Entwicklung des Brüderpaares hin zu den Begründern eines wissenschaftlichen und literarischen Lebenswerks von heute weltweiter Präsenz und liefert damit zahlreiche neue Informationen zu beider Kindheit, Jugend, Studienzeit und den ersten Anfängen der beruflichen Tätigkeit. Zugleich umspannen und reflektieren diese Briefe die politisch umwälzenden Jahre von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress, so dass sich hier Lebens-, Alltags- und Zeitgeschichte mannigfach durchdringen.

Die Zeit, da die Neffen noch in Steinau wohnten und an ihre Tante in Kassel schrieben, bezeichnet die erste Phase des Briefwechsels. Die zweite umfasst die Zeit ihres Jurastudiums in Marburg von 1802 (Jacob) bzw. 1803 (Wilhelm) einschließlich Jacobs Parisreise im Jahr 1805. Die dritte Phase ergibt sich aus politischen Umständen: während des von Napoleon gebildeten Königreichs Westphalen lebte die Tante ab Mitte November 1806 mit der hessischen Kurfürstin im Exil in Gotha, die Neffen, von einigen Reisen unterbrochen, wiederum in Kassel, so dass die Stadt zentraler geografischer Bezugspunkt der gesamten Korrespondenz ist. In diese Jahre von 1806 bis 1813 fallen wesentliche Lebensstationen der

1 Die Verfasserin bereitet eine Edition des gesamten Briefwechsels der Brüder Grimm mit ihren älteren Verwandten vor (Vater, Mutter, Großvater, Tante). Das Projekt wird in der Abschlussphase ab November 2018 von der Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert, angebunden an den Forschungsschwerpunkt »Werk und Wirkung der Brüder Grimm« der Universität Kassel unter Prof. Dr. Holger Ehrhardt. Ich danke an dieser Stelle allen bisherigen Förderern für ihre Großzügigkeit: in Kassel neben Rainer Ludewig vor allem Reinhard Hübner; in Berlin der Grimm-Sozietät (Dr. Berthold Friemel).

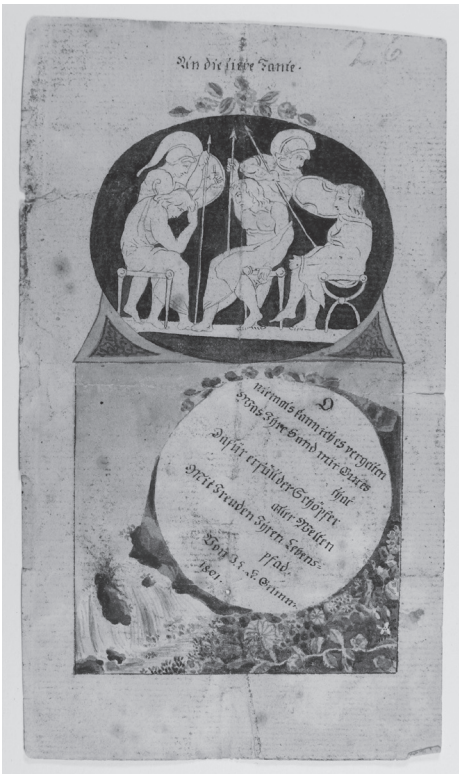

Abb. 2: Henriette Philippine Zimmer, Porträt von Ludwig Emil Grimm, 1808, Radierung [© Grimm-Sammlung der Stadt Kassel, Graph. 39[2]; Abb. 3: Jacob Grimm, Neujahrsgruß für Henriette Zimmer, 1801 [©Grimm-Sammlung der Stadt Kassel]

Brüder: neben persönlichen Schicksalsschlägen wie dem Tod der Mutter am 30. Mai 1808 ist hier in erster Linie Jacobs Anstellung am Hof des Königreichs Westphalen zu nennen sowie die Anfänge der umfassenden Sammeltätigkeit, wie sie 1812 in der ersten Ausgabe der »Kinder- und Hausmärchen« mündete.

Zwischen diesen Zeiten eines intensiven Briefwechsels mit der Tante liegen die gemeinsam verlebten Jahre in Kassel, in denen die persönliche Begegnung einen Briefwechsel überflüssig machte. Im Jahr 1798 waren Jacob und Wilhelm Grimm zur weiteren Ausbildung von Steinau nach Kassel gezogen. Allein durch die finanzielle und ideelle Unterstützung der Tante war es den Brüdern möglich, hier das Gymnasium zu besuchen und in eine ihnen bislang unbekannte Atmosphäre geistiger Anregung zu gelangen: Schule, Schlösser, Parkanlagen, Theater, Museen und die landgräfliche Bibliothek mit ihren herausragenden Sammlungen waren für sie nach dem eher ländlich geprägten Steinau eine wahre Offenbarung. In Jacobs Geburtstagsgruß an die Tante 1801 (Abb. 3) zeigt sich nicht nur seine künstlerische Begabung, sondern auch dieses Bildungserlebnis: oben eine Reproduktion der »Stosch'schen Gemme«, vermutlich entlehnt aus Winckelmanns Standardwerk »Kunst

des Altertums«,[2] darunter ein eher romantisches Bildfeld mit Wasserfall, Felsen und Blüten – in nuce ein Reflex seiner Kasseler Erfahrungen mit gymnasialer wie musealer Antikenkenntnis und romantischer Kulisse von Bergpark und landschaftlicher Umgebung.

Dem Charakter von Familienbriefen entsprechend, bilden Themen privat-persönlichen Inhalts den Schwerpunkt der gesamten Korrespondenz: Informationen über einzelne Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn, über Reisen, Besuche oder Krankheiten, finanzielle Angelegenheiten sowie Glückwünsche im jahreszeitlichen Ablauf. Ausführlich werden besondere Ereignisse geschildert, wie der Brand des Kasseler Stadtschlosses im November 1811. Es finden sich viele Schilderungen der Organisation des Haushalts in Kassel, von der Besorgung von Naturalien bis hin zum Umgang mit Mägden und Dienern (nachmittags Kirchgang erlaubt – zur Beibehaltung der *guten Sitten*![3]).

Dass diese private Korrespondenz sich überhaupt erhalten hat, verdankt sich einer besonderen Aufmerksamkeit: Jacob und Wilhelm Grimm wussten selbst um den Wert solcher Familienbriefe, die sie systematisch sammelten. Wilhelm bemerkte dazu, *es hat ein eigenes wunderbares Intereße und jede Familie sollte ihr Archiv haben.*[4] Offenbar maß er diesen Briefen also einen vorrangigen Wert als familiengeschichtlichen Dokumenten zu. Fragen nach Ursprung und Werden der eigenen Persönlichkeit scheinen hier auf eine ganz spezifische Weise verknüpft mit dem wissenschaftlichen Interesse der beiden Brüder am Ursprung von Sprache, Mythen und Geschichten.

2. »Nordhessische Artikulationsbasis« – zur Sprache Henriette Zimmers

Um bei der Sprache zu bleiben: Dieser Briefwechsel nimmt innerhalb der gesamten Grimm-Korrespondenz[5] allein schon sprachlich eine Sonderrolle ein. Denn auffällig ist ein schnelles Auseinanderdriften des (schrift)sprachlichen Niveaus der Tante von demjenigen ihrer Neffen. Entwickelte sich die Ausdrucksfähigkeit von Jacob und Wilhelm Grimm seit ihren Kinderjahren sehr schnell voran, so erscheint die Sprach- und Schriftkompetenz der Tante kontinuierlich auf der gleichen Ebene – und sie gehörte gewiss nicht zu den passionierten

2 Johann Joachim Winckelmann: Geschichte der Kunst des Alterthums, Erster Teil, Dresden 1764, Titelillustration, dazu Erläuterung S. XLIX sowie S. 99 f.; danach handelt es sich um folgendes Sujet: »Berathschlagung von fünf Griechischen Helden zu dem Zuge wider Theben … Polynices, Parthenopäus, Adrastus, Tydeus und Amphiaraus«. Ich danke Prof. Dr. Peter Gercke, Kassel, für den Hinweis auf diese Gemme.

3 So schreibt Wilhelm Grimm Ende Mai 1812 an seine Tante: *Wir haben alle Ursache mit unserm Bedienten zufrieden zu seyn, er ist treu und fleißig, wir laßen ihn auch zuweilen Nachmittags in die Kirche gehen, damit er bei guten Sitten bleibt.* Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 1–2.

4 Heinz Rölleke (Hg.): Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm (Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm. Kritische Ausgabe in Einzelbänden, 1.1), Stuttgart 2001, S. 267. Vgl. zur Nachlasspolitik der Brüder Grimm und ihrer Nachkommen allgemein Klara Deecke: … jede Familie sollte ihr Archiv haben. Die Grimm'sche Nachlasspolitik und der Bestand 340 im Staatsarchiv Marburg, in: Andreas Hedwig (Hg.): Die Brüder Grimm in Marburg (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg, 25), Marburg 2013, S. 89–110.

5 Vgl. etwa die Gelehrtenbriefwechsel der Kritischen Ausgabe: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm. Kritische Ausgabe in Einzelbänden. Stuttgart, seit 2001 (bisher 7 Bände erschienen).

und umfassend gebildeten Briefschreiberinnen ihrer Zeit. Den Blättern sieht man allein schon die physische Mühsal des Schreibens an (Abb. 4). Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass bislang von ihren Briefen an die Neffen kein einziger vollständig publiziert wurde.[6]

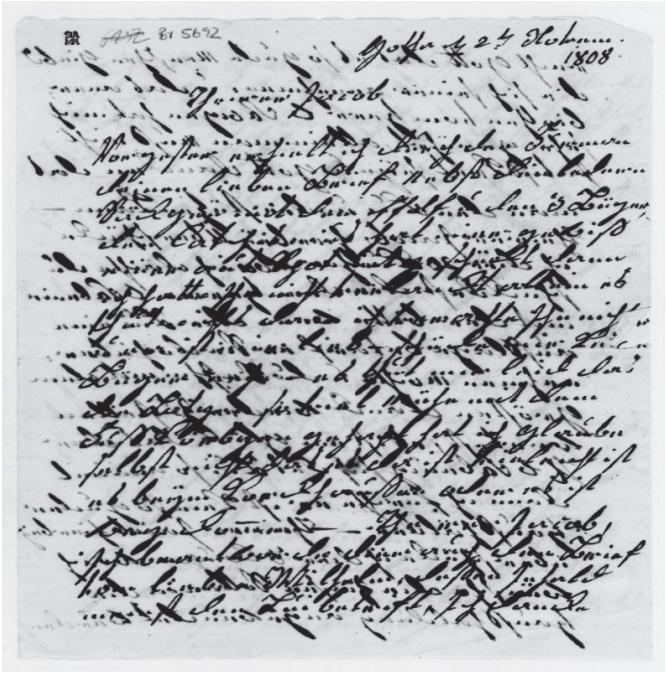

Abb. 4: Brief Henriette Zimmers an Jacob Grimm vom 2. November 1808 [Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 340 Grimm, Nr. Br. 5692]

Dass es sich bei der Schriftsprache der Tante jedoch nicht um einen besonderen Problemfall handelt, wird im Vergleich mit weiteren Briefschreiberinnen aus dem Umfeld der Grimms, etwa auch der Mutter selbst, deutlich. Dazu fügt sich ein Zitat Jacob Grimms. Als er einmal darüber enttäuscht war, dass er eine Bekannte vergeblich um das Aufschreiben von Märchen gebeten hatte, schrieb er an den Bruder Wilhelm: *Sie scheut sich wie die meisten Weiber über die Schreibefehler*.[7]

Neben dem unbeholfenen schriftlichen Ausdrucksvermögen fallen auch orthografische Gewohnheiten auf, wie sie zum Teil auf regionale Besonderheiten zurückgehen, wie etwa die fast durchgängige Vertauschung von ch und g oder t und d. So ist auf einer etwa zeitgleichen nordhessischen Gesindetruhe zu lesen: *Ach wie wird mein Schätzgen lagen, wenn wir beide Hochzeit magen!* (Stadtmuseum Kassel). Wenn die Tante also von der *macht* schrieb, meinte sie die Magd und vice versa, und *magen* ist auch bei ihr kein Körperteil, sondern ein Verb im Infinitiv.

---

6 Von den Gegenbriefen der Grimms sind bislang ca. 40 Briefe publiziert worden – freilich nur auszugsweise und gelegentlich fehlerhaft transkribiert oder auch entstellend zusammengezogen. So verwandelte Wilhelm Schoof z. B. die Briefstelle »aus Wilds« in »aus Wildungen«, dabei war die Schwester Lotte Grimm nach dem Tod der Mutter 1808 ein paar Tage bei der Familie Wild in Kassel untergekommen und nicht etwa in (Bad) Wildungen. Vgl. Wilhelm Schoof: Wilhelm Grimm. Aus seinem Leben. Bonn u. a. 1960, S. 70. Und er machte, ebd., S. 72 f., aus Wilhelm Grimms zwei Briefen an die Tante vom 3. März und 8. Juni 1810 unter Auslassung wesentlicher Passagen kurzerhand einen Brief und ließ weitere, dazwischen liegende Briefe ganz weg.

7 Jacob Grimm an Wilhelm Grimm, 24. September 1809, zit. nach RÖLLEKE: Briefwechsel (wie Anm. 4), S. 175.

Unter das bis heute geläufige Kasseler Idiom fallen die Verwendung von »dann« statt denn, von »vor« statt für oder von »als« statt immer – Letzteres eine dialektale Besonderheit, die beide Brüder Grimm selbst gelegentlich verwendeten (vgl. hier Schlusssatz). Lateinische oder französische Begriffe, die häufig vorkommen, hatte Henriette Zimmer sicherlich nicht in der Schule gelernt – für Frauen war eine gymnasiale Bildung noch nicht vorgesehen –, sondern nach Gehör aus dem privaten und beruflichen Umfeld übernommen. So schrieb sie *Cabithall* (Kapital), *Ortenss Obliconss* (Ordensobligation, d. h. Obligation des Deutschen Ordens) oder *recamentacion* (Recommendation, Empfehlung). In ihren Briefen hat sich auch mancher umgangssprachliche französische Ausdruck in der Kasseler Stadtmundart erhalten. Als Beispiel sei aus dem Brief an Jacob zitiert aus Anlass seiner Bitte um Einwilligung zu seiner geplanten Paris-Reise Anfang 1805. Trotz aller Ängste riet die Tante ihm ganz entschieden zu dieser Reise, und sie stimmte sich, wie einige französische Begriffe wie »Chemisette« und »Camisol« in ihrem Brief andeuten, gewissermaßen selbst auf den neuen Aufenthaltsort des Neffen ein – freilich, wie der Mundartkabarettist Karl Garff sagen würde, eher auf »nordhessischer Artikulationsbasis«: *Theirer Jacob … schone nur deine Gesuntheit das ist doch das weßentligste waß man auf der Weld hat, … hier schücke ich dier ein Schwartz Hals Tug das beßer ist wie ein weißes, der liebe Wilhelm ist Ja wohl so gud u giebd dier seine weiße Schmissetgen mit ich will Ihm wieder andere schücken, u dann lieber Jacob lege von deinen Baumwollenen Nachtmützen eine auf die Brust under das Camösölgen, u eine auf den Kopf under den hut – du kanst vorsigert* [sein] *lieber das ich bey deiner Guden Mutter alles thun werde Sie zu beruigen Sie ist zu Vernünftig darzu das Sie selbst einsehen wird das es eine bane zu deinem Glück seyn kann, nutze die Zeit zu deinem besten u lege dich Ja auf die Franschöse Sprage … Jethe kluge Leuthe die ich gefracht habe ob du es übernehmen soldest sagen du köntest es nicht abschlagen dann es könde dier Glück magen.*[8]

3. Biografische Stationen Henriette Zimmers: von Kassel nach Hanau und wieder zurück

Trotz der wichtigen Rolle für die Brüder Grimm ist über das Leben der Tante selbst bislang erstaunlich wenig bekannt. Geboren am 18. März 1748, aufgewachsen in der Kasseler Altstadt (»Freiheit«)[9], war sie mit dem nach Hanau versetzten Vater 1760 weggezogen. Es ist zu vermuten, dass sie dort bereits in jungen Jahren an den Hof des seit 1764 in Schloss Philippsruhe residierenden Erbprinzen Wilhelm kam. Im Staatskalender nachweisbar ist sie freilich erst nach dessen Regierungsübernahme 1785 in Kassel: zunächst als zweite, von 1787 an als erste Kammerfrau der Landgräfin, späteren Kurfürstin Wilhelmine Karoline (Abb. 5) war sie in ihre Geburtsstadt Kassel zurückgekehrt.[10]

8 Hessisches Staatsarchiv Marburg (= HStAM), Best. 340 Grimm, Nr. Br 5687: Henriette Zimmer an Jacob Grimm, Kassel, 24. Januar 1805. Schmissetgen: Verkleinerungsform von franz. chemise, Hemd; Camösölgen: Verkleinerungsform von franz. camisol, Weste.

9 Dies lässt ihre Taufe am 27. Mai 1748 in der Martinskirche erkennen. Vgl. Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 407, Bl. 174, beglaubigte Abschrift des Taufeintrags, 1776.

10 Vgl. Hochfürstlich Hessen-Casselischer Staats- und Adreß-Kalender, 1786, S. 32; 1787, S. 22.

Abb. 5: Landgraf Wilhelm IX. mit seiner Gemahlin Wilhelmine Karoline und den Kindern Wilhelm, Marie Frederike und Karoline Amalie im Bergpark Wilhelmshöhe. Gemälde von Wilhelm Böttner, 1791 [Royal Collection, Kew Palace]

Über Henriette Zimmers Position innerhalb des Hofs und ihre Wohnsituation haben sich einige Quellen erhalten. So ließ sich anhand der Aufstellung von Personalkosten der Kurfürstin ihr Lohn in den Jahren kurz vor und während des Königreichs Westphalen ermitteln: Sie bezog im Jahr 1806 jährlich 236 Reichstaler, dazu 120 Reichstaler Weingeld[11] sowie Kost und Logis frei. Sie rangierte damit an sechster Stelle der (Lohn-)Hierarchie, nach dem Oberhofmeister (2.000 Reichstaler), dem Kammerherrn (850), der Schlüsseldame (488), der Hofdame (368), die allesamt dem Adel angehörten, und dem Kammerdiener (264). Im Vergleich zu ihren im Briefwechsel häufig genannten Kolleginnen, die Garderobejungfern

11 »Weingeld« war ein üblicher Bestandteil der Entlohnung von Dienern. Gerade Lily Braun, die Enkelin König Jérômes aus seiner Liaison mit Diana von Pappenheim, schreibt noch rund hundert Jahre später in ihrem Buch »Die Frauenfrage« (Leipzig 1901, S. 544) kritisch über diese Art der Lohnzahlung: »Vielfach ist es Sitte, einen Teil der Kost durch einen bestimmten Geldbetrag abzulösen; in Deutschland, England und Frankreich ist besonders das Bier- resp. Weingeld üblich, das in Deutschland kaum über 6 Mk. monatlich steigt, in Frankreich dagegen 15 bis 25 frs. erreicht.«

Wilhelmine Zeh und Elisabeth Thent, die nur 36 Reichstaler Jahreslohn erhielten, bekam sie also deutlich mehr. Und noch ein weiterer Vergleich möge hier ihre Position unterstreichen: zwar verdiente nach dem *Etat Von der Mahler- und Zeichen Academie incl. der Hof-Künstler* der *Gallerie-Inspector* (1806: Johann Heinrich Tischbein d. J.) mit 407 Reichstaler jährlich etwas mehr als die Tante, aber alle anderen rangierten weit darunter.[12] Mit ihrem Hofdienst war folglich eine gute finanzielle Position verbunden – und davon profitierten ganz besonders ihre Neffen, wie im gesamten Briefwechsel mit häufig erwähnten Geldsendungen, Geschenken und sonstigen Zuwendungen dokumentiert wird.

Henriette Zimmer versah ihren Dienst als Kammerfrau stets loyal – mit einem ausgeprägten Interesse für die Fürstengenealogie, so dass Wilhelm Grimm 1814 leicht spöttisch bemerkte, dass sie darüber *förmlich unterrichten könnte.*[13] Abwechslung in ihrer Tätigkeit für das Fürstenhaus boten hin und wieder Reisen im Gefolge der Kurfürstin, so etwa im Sommer 1805 von Kassel aus zu deren mittlerweile verheirateten Töchtern nach Gotha, Bernburg bzw. Ballenstedt.[14] Selbstverständlich begleitete sie ihre Herrin auch nach Bad Nenndorf, wo die fürstliche Familie ihren üblichen Sommeraufenthalt nahm. Abwechslung brachten, wenn auch gefolgt von erheblicher Mehrarbeit für die Tante, die Besuche hochstehender Persönlichkeiten in Kassel: So machten im Sommer 1803 dänische Verwandte der Kurfürstin, einer dänischen Königstochter, Station in Kassel, eine Mehrbelastung, die auch die Neffen in ihren Briefen an die Tante mitfühlend kommentierten: *Sie werden wohl jezt noch mehr Unruhe bekommen, es heißt es kämen dänische Herrschaften nach Kaßel*, schrieb Jacob Grimm am 13. August 1803 aus Marburg an die Tante.[15]

4. *für die Cammerfrau, M^lle Zimmern*: ein Raum im Schloss und seine Einrichtung

Auch zu ihrer Wohnsituation im Kasseler Residenzschloss (Abb. 1), in dem sie bis zur Okkupation Kassels durch französische Truppen im November 1806 wohnte, findet sich eine aussagekräftige Quelle. So ist dem Schlossinventar zu entnehmen, dass im Jahr 1786, also kurz nach Amtsantritt Wilhelms IX., hier eine ehemalige Kleiderkammer *für die Cammerfrau, M^lle Zimmern eingerichtet worden* war. Die Fürstin Wilhelmine Karoline bewohnte nicht die traditionellen Frauenzimmer im ersten Stock des Schlosses, sondern das ehemalige Statthaltergemach im zweiten Stock des sog. Backhausbaus. Hier war auch der Raum für die Kammerfrau Zimmer, nach der Beschreibung des Inventars ausgestattet mit Tannenparkett, weißgestrichenen Fensterrahmen und Lambris, mit einer blau-weißen Papiertapete, einer Nussbaumkommode mit drei Schubladen und Messingbeschlägen, sechs gelb gestrichenen Rücklehnstühlen mit

12 Vgl. Hofstaat mit Listen der dazugehörigen Personen, HStAM, Best. 4 a, Nr. 94/23.

13 Wilhelm an Jacob Grimm am 22. März 1814, zit. nach RÖLLEKE: Briefwechsel (wie Anm. 4), S. 304.

14 Zum Aufenthalt in Ballenstedt vgl. Wilhelm Grimm an Jacob Grimm, 10. August 1805, RÖLLEKE: Briefwechsel, (wie Anm. 4), S. 90. Dem Brief der Mutter an ihre Schwester vom 9. Juni 1805 ist zu entnehmen, das Henriette Zimmer in diesem Sommer auch in Gotha und Berneburg weilte. Vgl. HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. Br 1734.

15 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 34–35.

weiß-blau karierten Leinen-Bezügen, einem weiß gestrichenen Tisch mit schwarzer Wachstuchauflage und einem Himmelbett mit passenden weiß-blau karierten Stoffumhängen. Dazu kam allerlei Kleinmobiliar wie Spiegel, Leuchter und Lavoir (Waschtisch).[16] Angrenzend war das Frühstückszimmer der Fürstin. Das Fenster ging gegen Norden mit Blick über Baumreihen hinweg zur Altstadt, in der ab Herbst 1798 die beiden Neffen Jacob und Wilhelm, später auch deren jüngere Brüder Carl, Ferdinand und Ludwig Emil sowie ab 1805 auch ihre Schwester Dorothea Grimm, geb. Zimmer, mit der Tochter Lotte wohnen sollten.

Einem Brief Jacob Grimms an die Tante ist zu entnehmen, wie regelmäßig die Brüder während ihrer Kasseler Schulzeit zu ihr ins Schloss kamen, nämlich zweimal die Woche nach der Schule, mittwochs und samstags. Rückblickend schreibt er am 8. Dezember 1809 an Henriette Zimmer aus Kassel nach Gotha: *Wenn Sie nur alle Woche einmal bei uns wären, so wollte ich gern zufrieden seyn, daß ich mit Ihnen sprechen könnte, denn durchs Sprechen tröstet sich vieles und findet eher Mittel und Ausweg. Wie oft denke ich an unsere Mittwoch u. Sonnabend Nachmittage, wo wir aus der Schule zu Ihnen kamen*.[17]

Zu den gemeinsamen Erlebnissen von Neffen und Tante in Kassel zählten auch regelmäßige Theaterbesuche, wie den Briefen Henriette Zimmers an ihre Schwester Dorothea in Steinau zu entnehmen ist. Doch muss sie Wilhelm, dessen schulisches Engagement weit hinter dem des äußerst strebsamen Jacobs zurückstand, auch mit dem Entzug des Komödien-Vergnügens gedroht haben, sollte sich seine Schulleistung nicht verbessern.[18] Über die Tante waren die beiden Brüder jedenfalls von Kindheit an mit dem höfischen Ambiente und seinen Einrichtungen vertraut.[19]

5. Es geht (nicht nur) um die Wurst – Henriette Zimmer als »Netzwerkerin« für die Grimms und andere

An einem kleinen, eher kuriosen Beispiel lässt sich zeigen, wie die Tante früh in diesem Sinne wirkte. In einem seiner ersten Briefe aus Steinau schrieb Jacob an die Tante in Kassel: *Meine Mutter … würde selbst an Ihnen geschrieben haben, Sie ist aber im Schlachten begriffen Und wird*

16 HStAM, Best. 4 b, Nr. 810, Bl. 487. Vgl. dazu auch Dorothea Heppe: Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 17), Marburg 1995, S. 260 und ebd, S. 79, Abb. 68: Grundrisszeichnung des zweiten Stocks von J. H. Wolff, 1774.

17 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 111–113.

18 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 407, Bl. 20–21: Henriette Zimmer an Dorothea Grimm, 6. Februar 1799.

19 Dazu dürfte etwa auch die Hofapotheke gezählt haben: In einigen unteren Räumen des Nordwestflügels des Schlosses, des sog. Backhausbaus, hatte sich bis Ende des 18. Jahrhunderts die Hofapotheke befunden, die auf eine Stiftung aus dem Jahr 1475 zurückgeht. Hier durften sich nicht nur die Hofmitglieder, sondern auch deren Bedienstete sowie die Armen der Stadt unentgeltlich bedienen. Vermutlich hatten auch die Brüder Grimm über die Tante Zugang zu dieser Einrichtung – erwähnt wird sie als »ehemal. Apotheke« jedenfalls in Wilhelm Grimms ausführlicher Beschreibung des Schlossbrandes 1811, dazu weiter unten. Diese mildtätige Stiftung hatte bis in die Inflationszeit des 20. Jahrhunderts Bestand.

Ihnen nächstens einen Brief nebst etwas frischen Würsten schicken.[20] Und die Tante antwortete: *Lieber Jacob, ich dancke auch für die Schöne Würschte, auch Ihno Hoheit haben mier Befohlen deiner L. Mutter Viel Schönes zu sagen und das Ihnen die Wurscht recht gud geschmeckd hätte*.[21] Wie dieser Briefstelle zu entnehmen ist, hatte die Tante die nach Kassel gesandten Würste also nicht allein verzehrt, sondern auch ihrer Herrin eine Kostprobe der Steinauer Schlachterei gegönnt. Die Wurst bot der Tante quasi eine Gelegenheit, die Familie ihrer Schwester am Kasseler Hof bekannter zu machen und damit am Netzwerk für die ganze Grimmsche Familie zu stricken.

Ansehen, Bedeutung und Vermittlerrolle Henriette Zimmers in ihrer Position als Erste Kammerfrau der Kurfürstin verdeutlicht auch ein an sie gerichteter Brief der Schriftstellerin Philippine Engelhard, geb. Gatterer (1756–1831) vom 30. Juni 1806. Diese bat darin um Spenden für Bedürftige, speziell um Unterstützung für eine verarmte Familie und setzte hinzu: *Dürfte ich Sie wohl einmal bitten bey Ihro Königl. Hoheit etwas für mich loszubitten*.[22] Es war also auch innerhalb von Stadt und Freundeskreis der Familie Grimm bekannt, dass Henriette Zimmer durch ihre enge Beziehung zur Kurfürstin ein besonderes Bindeglied zwischen Stadt- und Hofgesellschaft darstellte – eine Beziehung, die sich auch nachhaltig auf das berufliche Fortkommen ihrer Neffen auswirken sollte.

Ihre Briefe aus Anlass von Jacobs Paris-Reiseplänen lassen ein lebendiges Bild der Fürsorge wie der Netzwerkbildung durch die Tante erkennen: so etwa in ihrer Empfehlung an den jungen Neffen Jacob, sich an den kurhessischen Oberpostmeister Simon Rüppel (1759–1812) und an die Gesandten, den französischen (d. i. Yves Louis Joseph Hirsinger) wie den hessischen (d. i. Friedrich Franz Freiherr Schmidt von Rossan), zu wenden, oder ihre Bezugnahme auf Mitglieder der Familie von der Malsburg (Ernst Otto, Freund und Schulkamerad der Grimms, und dessen Onkel Karl Otto, zu dieser Zeit hessischer außerordentlicher bevollmächtigter Minister in Paris), allesamt Personen, die die Tante aus Kassel persönlich kannte oder um ihre Bedeutung wusste. Zugleich lässt sich nachvollziehen, wie sie auch in Kassel selbst zu Jacobs Wohl agierte: So richtete sie an das Kurfürstenpaar die Grüße des Neffen aus und empfahl Jacob auch dringlich, an den Regierungsvizepräsidenten Johann Franz Kunckel von Löwenstern (1739–1814) einen Brief über die Parisreise zu schreiben.[23] Dieser Brief wurde auch dem Kurfürsten vorgelegt, der ihn sehr positiv aufnahm. In Folge wurde Jacob eine Anstellung im hessischen Staatsdienst in Aussicht gestellt. Mithilfe der von der Tante geschickt eingefädelten Beziehungen gelang es Jacob schließlich ohne Studienabschluss, d. h. ohne die für Juristen eigentlich vorgeschriebenen zwei Examina, nach seiner Rückkehr aus Paris bald eine Anstellung zu erhalten, nämlich beim Sekretariat des kurfürstlichen Kriegskollegiums in Kassel. Das war sicherlich nicht sein angestrebtes Berufsziel, aber wenigstens der Anfang seiner Berufstätigkeit in fürstlichen Diensten. Immer wieder wird in dem Briefwechsel deutlich, wie die Stellung der Tante als Erste Kammerfrau und die sich daraus ergebende unmittelbare Nähe zum Fürstenpaar das berufliche Fortkommen Jacobs förderte.

---

20 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 23–24: Jacob Grimm an Henriette Zimmer, Steinau, 29. Dezember 1796.

21 HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. Br 5685: Henriette Zimmer an Jacob Grimm, Kassel, 17. Januar 1797.

22 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 974, Bl. 12–13.

23 HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. Br 5688: Henriette Zimmer an Jacob Grimm, Kassel, 23. Februar 1805.

6. Nachrichten aus Kassel: Neues zum »Lesekränzchen« oder zum Ankauf von Schloss Schönfeld – und zu einer modernen Süßigkeit

Während der Exiljahre, die Henriette Zimmer mit der Kurfürstin in Gotha verbrachte, hielten ihre Neffen sie über viele Details zur Stadt-, Einwohner- und Alltagsgeschichte in Kassel auf dem Laufenden – ihr Interesse oder auch ihre Vorkenntnisse über die erwähnten Personen vorausgesetzt. Als Beispiel sei hier Wilhelm Grimms Brief vom 7. März 1812 zitiert, der eine ganze Fülle von Hinweisen zu den gesellschaftlichen Kontakten der Brüder in Kassel enthält. Er berichtete hier zunächst über den Geburtstag der Schwester Lotte: *Dazu wollen wir ihr eine kleine Gesellschaft bitten, wo wir sonst hingehen wo vorgelesen wird, die der van Rohden u. s. Familie gestiftet hat.* Dabei handelt es sich um das sog. »Freitagskränzchen«, ein regelmäßig stattfindender Lesekreis, zu dem zeitweise rund 25 Personen zählten, darunter die Töchter des Apothekers Wild, sofern sie im Elternhaus in Kassel weilten, sowie Amalie (1800–1871) und Jeanette (1791–1860) Hassenpflug, allesamt eifrige Märchenbeiträgerinnen.[24] Bislang nicht bekannt war, dass, wie Wilhelms Brief zu entnehmen ist, die Familie des Malers Johann Martin von Rohden (1778–1868) dieses Kränzchen gestiftet hatte. Rohden, der unter Kurfürst Wilhelm II. ab 1826 Hofmaler von Hessen wurde, entstammte einer im 17. Jahrhundert aus konfessionellen Gründen von Jülich nach Kassel übergesiedelten Kaufmannsfamilie. Seine Eltern waren Moritz von Rohden (1745–1811), Kauf- und Handelsmann in Kassel, und Susette Isabelle von Rohden, geb. Kister (1754–1834). Seine Schwester, die Malerin Marianne von Rohden (1785–1866), war seit 1807 verheiratet mit Ludwig Hummel (1770–1850), dem späteren Akademiedirektor in Kassel. Die beiden waren zu dieser Zeit in Paris ansässig, müssen aber im Frühjahr 1812 in Kassel zu Besuch gewesen sein, da sie den jungen Carl Heinrich Arnold (1793–1874) im April d. J. von Kassel nach Paris begleiteten.[25] Das Ehepaar Hummel dürfte somit ebenfalls schon damals zu dieser Gesellschaft gehört haben.[26] Rohdens besondere Rolle für den Lesekreis wird auch durch das von den Mitgliedern veranstaltete große Abschiedsfest unterstrichen, als der Maler im Herbst 1812 wieder nach Rom reiste und wie es Jacob Grimm in einem Brief an Achim von Arnim geschildert hat.[27]

Mit Rohden pflegten die Grimms, wie aus dem gesamten Briefwechsel ersichtlich, eine enge Freundschaft – und dieser besuchte auch die Tante in Gotha gleich zweimal, jeweils

---

24 Zu diesem Lesekreis vgl. Schoof: Wilhelm Grimm (wie Anm. 6), S. 80; ders.: Jacob Grimm. Aus seinem Leben, Bonn u. a. 1961, S. 127–130.

25 Vgl. Robert Skwirblies: Arnold, Carl Heinrich, in: Bénédicte Savoy und France Nerlich (Hg.): Pariser Lehrjahre. Ein Lexikon zur Ausbildung deutscher Maler in der französischen Hauptstadt. Bd. 1: 1793–1843, Berlin u. a. 2013, S. 4. Zur Biografie Rohdens vgl. Ruth Irmgard Pinnau: Johann Martin von Rohden, 1778–1868, Leben und Werk, Bielefeld 1965, und Ausst.-Kat. Johann Martin von Rohden 1778–1868, hg. v. Marianne Heinz, Kassel 2000.

26 Dieser Kreis bestand auch im folgenden Jahrzehnt noch fort, zu ihm gehörten dann auch Werner Henschel oder Caroline Engelhard. Vgl. N. N.: Aus den Tagen eines erloschenen Regentenhauses in seiner ehemaligen Residenz. Hessische Nachrichten aus alter und neuer Zeit. Aus dem Nachlasse eines kürzlich verstorbenen Staatsdieners (Offiziers), Hannover 1878, S. 114–116.

27 Vgl. Reinhold Steig: Achim von Arnim und die ihm nahe standen, Bd. 3: Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm, Stuttgart u. a. 1904, S. 221 f.

auf dem Weg nach und von Weimar und nahm Post für die Brüder mit: *heüte frü, ist Herr Mahler Rode von hier auf einem Schliethen nach weimer gefahren wo er gedenckt sich 14 Tage aufzuhalden wie er mir sachte,* schrieb Henriette Zimmer am 27. Januar 1812 nach Kassel.[28] Und Ende Februar berichtete sie Wilhelm Grimm wiederum von Rohdens Besuch: *da ich noch die Geleigenheit habe das mir Herr Rode noch wass mit nehmen will so schücke ich dier Chocolade Kügelgen wo ich meine das du Sie gerne Essest*[29]; nebenbei bemerkt eine kleine kulturhistorische Sensation, gelangte doch via Tante und Rohden nach Kassel mit der Schokolade zum Essen – und nicht etwa zum Trinken – eine bis dato weitgehend unbekannte und von Wilhelm entsprechend goutierte Süßigkeit.[30] In diesem Sinne äußerte er sich in seinem Brief vom 7. März 1812, in dem er sich für das *angenehme Chokolatgeschenk*» bedankt und hinzusetzte: *ich gehe nicht spatziren, ohne ein paar einzustecken*. Vermutlich waren diese Schokoladenkugeln das Spezialprodukt eines Gothaer Konditors in Art von Pralinés oder «Chocolade-Dragées», wie sie 1824 in dem Buch von F. G. Zenker »Der Zuckerbäcker für Frauen mittlerer Stände« beschrieben werden.[31]

In seinem Brief vom 7. März 1812 an die Tante erwähnte Wilhelm Grimm weitere persönliche Begegnungen, darunter den Besuch von Achim von Arnim und seiner schwangeren Frau Bettina, geb. Brentano, in Kassel: *Abends bekommen wir dann und wann Besuch zum Thee vom französ. Legationssecretair*[32] *und dann von einem Verwandten*[33] *des französ. Gesandten, der ein Deutscher ist. Dadurch sind wir mit dem Gesandten auch in Bekanntschaft kommen, er heißt Baron Reinhard*[34] *und ist ein gescheuter Mann. Wir gehen manchmal Abends hin, und eßen auch zuweilen dort, vorgestern waren wir zum Diner da, es waren Künstler versammelt und Herr van Rohden war auch da. … Arnim war vom 22 bis 26. Januar hier. Sie können denken, welche Freude wir gehabt haben. Er mußte eilen, weil sie bald ihre Niederkunft erwartet. Er war den ganzen Tag bei uns, um fünf Uhr gingen wir mit ihm hinauf zu Jordis wo er wohnte, und aßen da, denn wir waren auch jeden Tag von Jordis eingeladen und Abends tranken wir Thee bei ihr. Sie war auch einen Abend bei uns, aber*

28 HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. Br 5727.

29 HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. Br 5741.

30 So ist in Schedels umfassendem »Warenlexikon« 1814 noch ausschließlich vom flüssigen Verzehr die Rede, vgl. Johann Christian Schedel: Neues und vollständiges, allgemeines Waaren-Lexikon, oder deutliche Beschreibung aller rohen u. verarbeiteten Produkte, Kunsterzeugnisse und Handelsartikel …, 1. Teil, 4. Aufl., Offenbach/Main 1814, S. 231.

31 F. G. Zenker: Der Zuckerbäcker für Frauen mittlerer Stände, Wien u. a. 1824, S. 48. Für den ausführlichen Austausch über die Schokoladenkugeln und im Speziellen für den Hinweis auf diese Publikation danke ich Dr. Holger Starke, Dresden. Für weitere Auskünfte danke ich Petra Schmidt, Halloren Schokoladenmuseum, Halle, und Thomas Schiffer, Schokoladenmuseum Köln.

32 D. i. Charles-Jean-Baptiste-Alphonse, Comte de Malartic (1786–1860), seit Ende 1811 französischer Legationssekretär und Auditor im Staatsrat in Kassel, später Präfekt der Départements Drôme (1828), Vosges und Gers (1830). Malartic gehörte zu den Gründungsmitgliedern der 1820 in Paris initiierten »Société des Bibliophiles français«, ein Hinweis auf gemeinsame Interessen mit den Grimms.

33 D. i. Karl Sieveking (1787–1828), Neffe von Karl Friedrich Reinhard, seit Juni 1811 Privatsekretär seines Onkels in Kassel.

34 Karl Friedrich (französischer Ritter 1809, Graf 1815, Pair 1832) Reinhard (1761–1837), nach dem Theologiestudium in Tübingen als Schriftsteller und ab 1792 als französischer Diplomat tätig, 1808–1813 französischer Gesandter am westphälischen Hof in Kassel.

Abb. 6: Haus des Bankiers Carl Jordis, Obere Königsstraße 4 – Kassels »Haus der Romantik« in heutiger Ansicht [Foto: Jochen Ebert]

der weite Weg war ihr zu beschwerlich. Am 26ten war Arnims Geburtstag, den haben wir noch gefeiert und am 27ten Morgens reiste er ab.[35]

Das Ehepaar Arnim wohnte folglich beim Bankier Carl Jordis (1781–1839), der mit Bettinas Schwester Ludovica verheiratet war. In den Jahren zuvor, von April 1807 bis 1809, hatte dieser das 1799 errichtete Haus Wilhelmshöher Platz 5, das sog. Kopp'sche Haus gemietet.[36] Bereits dieses Haus war ein wichtiger Treffpunkt der deutschen Romantik: neben den Brüdern Grimm, Achim von Arnim und Bettina Brentano (vor ihrer Heirat mit Arnim) verkehrten hier auch ihr Bruder Clemens Brentano und Friedrich Carl von Savigny. Ende 1807 wurde mithilfe der Grimms an diesem Ort die Liedersammlung »Des Knaben Wunderhorn« fertiggestellt. 1809 erwarb Jordis dann das Haus Königsstraße 4 (Abb. 6), welches das Kopp'sche Haus als Romantikertreff ablöste[37] und das Wilhelm Grimm in dieser Briefstelle meinte. *hinauf zu Jordis* ging es von der Altstadt, wo die Grimms wohnten (Nähe Alt-

35 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 202–205.

36 Heute Brüder-Grimm-Platz; 1910 abgebrochen für den Neubau des Hessischen Landesmuseums.

37 Vgl. Gerd Fenner: »Den schönsten Zuwachs an Bauten …?« Zu Planung und Realität von Architektur und Städtebau in Kassel zur Zeit des Königreichs Westphalen, in: Helmut Burmeister (Hg.): König Jérôme und der Reformstaat Westphalen, Hofgeismar 2006, S. 353–374, hier S. 361 mit Anm. 15.

Abb. 7: Schloss und Park Schönfeld, später »Augustenruh«, Gouache, um 1825 [Stadtmuseum Kassel]

markt), tatsächlich ein paar Höhenmeter, über die Oberneustadt Richtung Wilhelmshöher Allee.

Auch über den Ankauf von Schloss Schönfeld (Abb. 7) durch Carl Jordis hatte Wilhelm Grimm zuvor schon die Tante unterrichtet. Am 20. Mai 1808 schrieb er ihr: *Der Jordis ist nun wirklich Hofbanquier geworden … Er hat wie es heißt ein Gut vor dem Frankfurter Thor, das Schönfeldische gekauft, und ist auch wegen eines Hauses im Handel.* Und am 2. Juni 1808 bestätigte er: *Der Jordis hat nun wirklich das Schönfeldische Gut gekauft und wird bald wahrscheinlich mit seiner Frau herziehn.*[38]

Dabei handelt es sich um das 1777 erbaute Gut, später Schlösschen, vor dem Frankfurter Tor in Kassel (heute im Stadtteil Wehlheiden), benannt nach dem Erstbesitzer Nikolaus Heinrich von Schönfeld. Bislang galt ein abweichendes früheres Erwerbsdatum: danach habe Jordis das Schloss bereits zwei Jahre zuvor, nämlich 1805/1806 erworben,[39] vermut-

38 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 83–84 u. 87–88.

39 Vgl. zuletzt Walter Scharwies: Maria Ludovica Brentano-Jordis-des Bordes (1787–1854), in: Bernd Heidenreich, Evelyn Brockhoff, Anne Bohnenkamp-Renken und Wolfgang Bunzel (Hg.): Die Brentanos. Eine romantische Familie? Wiesbaden 2016, S. 191–211, hier S. 192, fußend auf Philipp Losch: Schönfeld. Bilder aus der Geschichte eines hessischen Schlößchens und seiner Besitzer, Leipzig 1913, S. 42–53, ohne Quellenangabe.

lich weil Jordis nachweislich ab 1806 mit Geldgeschäften in Kassel tätig war.[40] Dies wird jedoch durch Wilhelm Grimms Brief an die Tante klar widerlegt, einschließlich der geläufigen Behauptung, Schönfeld sei ab 1806 ein wichtiger Treffpunkt um die Brüder Grimm gewesen.[41] Dass Schönfeld zu dieser Zeit keineswegs ein Begegnungsort des Romantikerkreises war, wird auch in einem eher nüchternen Kommentar Jacob Grimms ersichtlich. Am 16. Juni 1809 schrieb er an den zu dieser Zeit in Halle weilenden Wilhelm: *ich war einige mal in Schönfeld, welches gar nicht zu verachten ist, allein ich wollte mehr Freude an einem ihrer schön eingerichteten Zimmer haben als sie am Ganzen.*[42] Und diese eingeschränkte *Freude* des Ehepaars Jordis-Brentano währte zudem nur kurz: bereits im August 1809 kaufte König Jérôme dem Bankier das Schloss wieder ab.

7. Eine Novembernacht 1811 als Anfang vom Ende des Kasseler Stadtschlosses – Brände und andere Katastrophen

Zählt der Erwerb von Schloss Schönfeld zu den weniger dramatischen, für die Grimms aber zumindest mitteilenswerten Ereignissen der Stadtgeschichte, so hielten sie ihre Tante im fernen Gotha aber auch immer wieder mit weit aufregenderen Schilderungen in Atem. Neben den vielen Berichten von Krankheiten oder Todesfällen im Familien- und Bekanntenkreis finden sich in den Briefen einige Schilderungen von Naturkatastrophen wie etwa Unwetter. Katastrophal für die Lebenssituation nicht nur der Familie Grimm war aber viel mehr die immense Teuerung im Königreich Westphalen: neben den Preisen für Nahrung, Kleidung oder Heizmaterial stieg auch die Miete der Wohnung in der Marktgasse 17 (= Johannisstr. 776), dramatisch an: von zunächst 50 auf 150 Reichstaler.[43] Zugleich wurden die Steuern erhöht und Wertpapiere, darunter die oben erwähnte Obligation des Deutschen Ordens, verloren erheblich an Wert. Neben Sparen, Einschränken und verstärktem Publizieren, allesamt Maßnahmen, über die der Tante ausführlich berichtet wurde, griffen die Grimms auch zu einer eher unvermuteten Unternehmung – sie versuchten, mit Lotteriespiel das Einkommen zu verbessern: *Mein gutes Glück zu versuchen, setze ich jetzt in die Lotterie und vielleicht sind wir in einem halben Jahr gemachte Leute,* schrieb Jacob am 26. Juli 1811.[44] Tante und Neffen kauften Lose der Wiener Lotterie – von einem Gewinn ist freilich im gesamten Briefwechsel nicht die Rede.

Neben diesen finanziellen oder gesundheitlichen Sorgen (vor allem Wilhelms fortdauernde Herzprobleme) bildete auch die stete Angst vor einer Feuersbrunst in der eng bebauten Altstadt immer wieder ein Thema des Briefwechsels: Brände, Brandherde, manchmal auch Fehlalarm kommen immer wieder vor. Einmal schrieb Wilhelm auch von einem mit Absicht gelegten Feuer, im Rahmen des napoleonischen Wirtschaftskriegs gegen England,

40 Vgl. Christian Wilhelm Berghoeffer: Meyer Amschel Rothschild der Gründer des Rothschildschen Bankhauses, Frankfurt am Main 1922, S. 176.

41 So u. a. auf der Homepage des Vereins Schloss Schönfeld e. V.: <https://www.verein-schloss-schönfeld.com/nonmember-schloss.html> (Abgerufen: 17. Juli 2018).

42 Zit. nach Rölleke: Briefwechsel (wie Anm. 4), S. 132.

43 Vgl. Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 200–201: Jacob Grimms Brief an Henriette Zimmer, 2. Januar 1812.

44 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 177–178: Jacob Grimm an Henriette Zimmer, 26. Juli 1811.

bei dem die Einfuhr englischer Waren in das Königreich Westphalen strengstens verboten war. Es wurden jedoch Verstöße dagegen entdeckt und die dabei konfiszierten Waren verbrannt: *Vorgestern hatten wir Feuersangst, da es in unsrer Nähe, beim Kaufmann Engelhard, 5 oder 6 Häuser von uns Nachmittags um 3 Uhr brannte. Ich sah aber, daß es nur der Schornstein war, und beruhigte mich bald, es wurde auch gleich gedämpft. Gestern Mittag ist ein Wagen voll englischer Fabrikwaaren auf dem Friedrichsplatz verbrannt worden*.[45]

Unter diesen Brand-Ereignissen spielt Wilhelm Grimms Bericht über den Brand des Kasseler Stadtschlosses in der eiskalten Nacht vom 23. auf den 24. November 1811 eine herausragende Rolle. Sein Brief an die Tante ist einer der wichtigsten und ausführlichsten Augenzeugenberichte eines Stadtbewohners über das verheerende Ereignis, von dem er zwei Tage später detailliert berichtete und dabei auch die Rolle seines Bruders Jacob als Retter der Schlossbibliothek hervorhob. Aufgrund der vielen erwähnten Details sei diese Schilderung hier vollständig zitiert:

Von dem großen Schrecken, welchen wir in der Nacht auf den Sontag gehabt, werden Sie schon gehört haben. Um drei Uhr wurde Feuer gerufen und gleich mit den Glocken geläutet und in allen Straßen Lärm getrommelt. Ich war sogleich wach und sah aus den Fenstern in der Vordernstube, durch die Marställer Gaße die Flammen über dem Schloß aufsteigen. Es war die erste kalte Nacht, die Straße hart gefroren und die Druselen[46]*, zudem lag jedermann in tiefem Schlaf, daß einige Zeit hinging, eh Menschen genug zur Hilfe kamen. Doch ein Cavallerie Regiment, das in dem ehemaligen Marstall seine Caserne hat, war bald gegenwärtig, und hernach war durch alle Straßen ein ungeheures Gedräng und Zulaufen. Der Jacob hatte sich gleich angekleidet und war hineingegangen. Der Lärm dauerte etwa zwei Stunden bis fünf Uhr, das Feuer schien nicht ab aber auch nicht zuzunehmen, und bei sovieler Hilfe, hofte ich würde es bald gelöscht seyn. Um den Jacob ward mir ein paarmal recht heiß Angst, denn es wurde ein feiner Mann auf einer Bahre von Soldaten weggetragen, von Fackeln begleitet, der schon wahrscheinlich hinabgefallen und beschädigt war. Doch um fünf Uhr kam er gottlob glücklich wieder, das Feuer war gerade in der Gegend, wo seine Bibliothek steht ausgebrochen. Er hatte, während alles um ihn herum brannte noch sehr vieles einpackt und gerettet, doch mußte er nun dem Rauch weichen, der ihn wenn er länger geblieben wäre, erstickt hätte, es war schon so dunkel davon, daß er mit den Händen die Wand und den Ausgang suchen mußte. Ich dankte Gott, daß er keinen Schaden genommen, seine Kleider waren ganz von dem scharfen Brandrauch durchdrungen, er war sehr ermüdet und ruhte etwa eine Viertelstunde; ich ließ Kafee machen, damit er sich etwas stärke. Nach einer halben Stunde ging er wieder fort, ich hatte gehofft das Feuer würde bald ein End haben, doch glaubte er nicht daran, sondern sagte es brenne noch stark fort.*

So mochte es etwa wieder eine halbe Stunde gedauert haben, und sechs Uhr seyn, als ganz plötzlich die Straße bis obenhin wie von tausend Fackeln erhellt wurde, ich sah hinaus, es war ein schrecklicher Anblick, das Feuer war ietzt erst ganz losgebrochen und eine ungeheure Feuersäule stieg in die Höhe, der Wind fing an etwas zu gehen und unglücklicher Weise nach der Stadtseite; die Funken bedeckten fast ganz

45 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 156–157: Wilhelm Grimm an Henriette Zimmer, Kassel, 1. November 1810.

46 Drusel = Zufluss der Fulda, der im Hohen Habichtswald entspringt. Seit dem Mittelalter zweigte vom natürlichen Flußbett ein heute verschütteter, künstlich angelegter Graben ab. Er führte von der Höhe der Stadt (in der Nähe des heutigen Aschrottparks) bis zum sog. Druselturm in der Kasseler Altstadt. Von hier aus speiste der Bach den Stadtgraben und den Feuerlöschteich. Zugleich wurde das Wasser über Gossen in der Straßenmitte in der Altstadt verteilt. Wenn Wilhelm Grimm von Druselen (also in der Mehrzahl) schreibt, meint er diese Wasserzuleitungen.

den Himmel und flogen viel weiter als über unser Haus. In dem Augenblick kam auch der Jacob wieder, alles Retten war vergeblich, die ganze Seite des Schloßes nach der Fulda stand in vollen Flammen, die gewaltsam aus allen Fenstern hervorbrach. Eine hölzerne Treppe inwendig war angegangen und hatte alles angezündet. Die Stube, wo der Jacob kurz vorher gewesen, war schon ganz eingebrannt und eingestürzt.

Indeß ward es für uns gefährlich, man schrie in den Straßen, Waßer auf die Böden! Dazwischen riefen die Soldaten nach Feuer Eimern, die sie auf Wagen zusammen fuhren, und schlugen die Hausthüren auf; das Läuten mit allen Glocken, und das Feuer rufen des Thurnwächters[47] *durch das Sprachrohr*[48] *klang recht fürchterlich hinein. Wir ließen alle Mägde Waßer auf den Boden hinauftragen, und die Lotte mußte die Schlüßel in alle Schränke stecken: ich wickelte einige unserer Papiere zusammen, um auf jeden Fall gefaßt zu seyn.*

In dieser Noth waren wir etwa eine kleine Stunde, es war ein Glück, daß alle Dächer von einem starken Reif weiß waren, so konnten die Funken, die herabfielen nicht zünden, alle Bodenfenster und Löcher, waren gleich verschloßen worden, so daß nichts hereinfliegen konnte. Das Feuer fing nun an, etwas abzunehmen, der Tag brach an, welches auch einigen Trost gab und um 8 Uhr hatten wir für uns nichts mehr zu besorgen. Im Schloß brannte es indeßen noch fort und das Stürmen mit den Glocken und Trommeln dauerte den ganzen Tag, bis in die Nacht, indeßen waren … viel Sprützen da und die eine Seite war ausgebrannt, so daß das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte. Die ganze Seite nach der Fulda und ein Theil nach der Altstadt zu ist abgebrannt, etwa ein Drittel, die Fronte nach der Neustadt und die Seite nach der ehem. Apotheke[49] *ist unbeschädigt.*

Dir[!] waren recht froh, daß die Nacht ruhig blieb, denn wir waren alle, ermüdet und angegriffen, heute nun, als am Mondtag, sind wir wieder hergestellt und ruhig. Die Sachen, die dem Jacob anvertraut sind, und die er gerettet sind an die verschiedensten Orte gebracht in das Museum[50]*, das ehemalige Kadettenhaus*[51]*, nach Bellevue*[52]*, so daß er den ganzen Tag heute schon herumläuft und viel Beschwerliches ertragen muß. Uberhaupt ists ein traurig Ereigniß für ihn, da er so vieles von neuem arbeiten und einrichten muß, das lange Zeit und viel Mühe erfordert. – Indeßen danken wir Gott, daß es noch so vorübergegangen. Wär des Italiäners Haus*[53] *angegangen, so hätte bei dem Wind das Unglück ungeheuer werden können.*[54]

---

47 Thurnwachter oder -wächter: Turmwächter, Türmer; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde., Leipzig 1854–1971, Bd. 21, Sp. 476: »Thurn« = »Thurm«.

48 Das auf einem Turm befindliche trichterförmige Rohr, mit dem die Türmer einen Brand ausriefen. Dieses Sprachrohr auf dem Südturm der Martinskirche, bis 1889 in Gebrauch, hat sich erhalten (Sammlung Museumslandschaft Hessen Kassel).

49 Vgl. Anm. 19.

50 Museum Fridericianum.

51 Das ursprünglich als Theater gebaute Ottoneum war im Verlauf seiner Geschichte verschiedenen Nutzungen zugeführt worden. Nachdem es als »Kunsthaus« und Sitz des Collegium Carolinum mit der Eröffnung des Museum Fridericianum 1779 ausgedient hatte, wurde es vorübergehend als Sitz der Kadettenanstalt genutzt. Diese war 1806 aufgelöst worden. Vgl. Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. Bd. VI: Kreis Cassel-Stadt, Marburg 1923, S. 537 f.

52 Palais Bellevue in der Kasseler Oberneustadt. Hierher zog nach dem Brand auch König Jérôme selbst.

53 Das Haus Brüderstr. 1, Ecke Marställer Platz, 1767 erworben vom italienischen Kaufmann Caspare Petrazzino (Pedrazzino), vgl. Holtmeyer: Cassel (wie Anm. 51), S. 43, 651. Das Geschäft wurde von seinen Söhnen fortgeführt. Am Übergang vom Schlossterrain zur Altstadt gelegen, hätte ein Brand des Hauses schnell auf die ganze Altstadt übergreifen und damit auch die Wohnung der Grimms unmittelbar gefährden können.

54 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 191–193: Wilhelm Grimm an Henriette Zimmer, 26. November 1811; auszugsweise auch bei Schoof: Wilhelm Grimm (wie Anm. 6) S. 136–139.

Die Ursache des Brandes wusste Wilhelm Grimm zumindest zu dieser Zeit noch nicht: Er war hervorgerufen worden durch Überhitzung oder Fehlkonstruktion einer gerade erst eingerichteten Heizungsanlage, bei der nach Art einer modernen Fußbodenheizung Röhren unter den Fußböden verlegt worden waren. Das Feuer war im Südflügel, dem sog. Rotenstein, ausgebrochen, in dessen ersten Obergeschoss sich die Landgrafengemächer befanden. Hier war auch König Jérôme eingezogen, nachdem die Räume aufwendig umgestaltet und mit Möbeln aus Paris und Stuttgart versehen worden waren.[55] Die Bibliothek befand sich im darüberliegenden, durch kleine Wendeltreppen erreichbaren Geschoss. Diese Bibliothek im Stadtschloss war erst kurz zuvor durch »einige tausend Bände« (so Jacob Grimm in seiner Selbstbiografie) aus der Wilhelmshöher Bibliothek erweitert worden.[56] Jérôme, der in den Wintermonaten wegen der Kälte nicht auf Schloss Napoleonshöhe (Wilhelmshöhe), sondern im Stadtschloss wohnte, konnte sich aus seinem brennenden Schlafzimmer retten, erschwerte aber durch seine Anordnungen (nur Militär sollte Zutritt zum Gebäude erhalten) die Löscharbeiten. Da die Feuerspritzen durch die tiefe Außentemperatur eingefroren waren, verzögerte sich die Brandlöschung zusätzlich. Als später doch noch die städtischen Löschmannschaften und die durch Sturmglocken alarmierten Bewohner der Stadt zu Hilfe kamen, waren die Rettungsarbeiten kaum noch zu koordinieren. Dem Brand fiel schließlich gut ein Drittel des gesamten Schlosses zum Opfer. Pläne zum Wiederaufbau scheiterten am Geldmangel, 1816 ließ Kurfürst Wilhelm I. die Trümmer beseitigen. 1820 wurde an der gleichen Stelle der Grundstein zur (unvollendeten) Chattenburg gelegt.[57] Für die Brüder Grimm war jedenfalls mit Brand und Abbruch des Schlosses ein häufiger Aufenthaltsort ihrer Jugend, speziell für Jacob auch seines Berufslebens als Bibliothekar des Königs, vor ihren eigenen Augen endgültig untergegangen.

8. Die Grimms als Kriegsbeobachter: Kassel im Herbst 1813

Neben diesem ausführlichen Bericht über den Schlossbrand enthält die Korrespondenz der Brüder Grimm mit Henriette Zimmer auch in zwei kurzen und einem längeren Brief bislang unpublizierte Schilderungen des Kriegsgeschehens, das sich rund zwei Jahre später in Kassel abspielte.

Am 4. Oktober 1813 vermeldete Wilhelm zur Beruhigung der Tante nur knapp: *Ich treffe hier vor dem Leipziger Thor einen Posillon [!] von Eisenach und schreibe in der Zollstube diese paar Zeilen, die er besorgen will sobald er heimkommt. Gottlob wir sind alle Gesund und wohl nachdem wir am Dienstag und Donnerstag mancherlei Schrecken und Besorgniß aus gestanden haben.*[58]

55 vgl. Holtmeyer: Cassel (wie Anm. 51), S. 294.

56 Vgl. Art. Jacob Grimm, in: Friedrich Wilhelm Strieder (Hg.): Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten. 18 Bde., Kassel u. a. 1781 ff. (Reprint Berneburg 1989); fortgesetzt von Karl Wilhelm JUSTI, Bd. 19, Marburg 1831, S. 157.

57 Holtmeyer: Cassel (wie Anm. 51), S. 294–296.

58 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 31.

Diese Nachricht bezog sich auf das Eintreffen erster Truppen der gegen Napoleon kämpfenden Allianz, eine Kosaken-Einheit unter dem Befehl des russischen General Alexander Iwanowitsch Tschernischewf (1786–1857) am 28. September 1813 (*Dienstag*). Am Kupferhammer im Osten der Stadt wurden die ersten westphälischen Truppen zurückgeschlagen. Die Kosaken besetzten anschließend die Unterneustadt, zogen sich aber vorübergehend wieder zurück, um am 30. September (*Donnerstag*) wieder anzugreifen. Zwar erklärten sie nach ihrem Sieg über die westphälischen Verbände in einer Feier am 1. Oktober das Ende des Königreichs Westphalen, zogen sich aber aus strategischen Gründen am 3. Oktober erneut zurück, so dass für kurze Zeit eine Art Machtvakuum entstand, auf das Jacob Grimm in seinem folgenden Brief vom 8. Oktober einging: *nur mit wenigen Worten, daß wir drei*[59] *noch gesund und seit heute wieder ruhiger sind, nachdem gestern Abend die Franzosen in ziemlich starker Anzahl wieder einrückten. Das rußische Streifcorps hatte uns schon am Sonntag verlaßen; es soll auch nur schwach gewesen seyn; das Nähere einmal zu gelegener Zeit. Die Tage, wo die Stadt unbesetzt war und die Bürger ihre Last hatten, waren mitunter die unruhigsten, weil man befürchtete, daß entlaufene Verbrecher Feuer anlegen könnten. bei Dresden muß sich die Hauptsache nun bald entscheiden; das arme Sachsen hat viel auszustehen, wogegen die Paar Kugeln, die hier in die Stadt gefallen sind, wenig bedeuten.*[60]

Die Kosakeneinheit hatte bei der Eroberung Kassels am 28. September auch das Kastell an der Fuldabrücke eingenommen und die dort inhaftierten Gefangenen frei gelassen, was zu den von Jacob Grimm geschilderten Ängsten bei der Einwohnerschaft der Stadt geführt haben dürfte. Nach Abzug der russischen Truppen am 3. Oktober 1813 waren jedoch, wie Jacob weiter beschreibt, am 7. Oktober erneut westphälische Verbände in Kassel eingerückt, so dass die unklaren Machtverhältnisse wieder aufgehoben waren – allerdings auch wiederum nur bis zur nächsten Wende.

Ausführlicher berichtete schließlich Wilhelm Grimm am 13. Oktober 1813 der Tante nochmals von den Ereignissen in Kassel, die den Niedergang des Königreichs Westphalen einläuteten:

Es ist ietzt wieder ganz ruhig bei uns nach dem wir in wenig Tagen Menschen aus den entferntesten Weltgegenden gesehen haben.[61] *Einen Bericht von den Vorfällen werden Sie in den Zeitungen gelesen haben. Für uns war am 26.ten am meisten Gefahr, die Kanonen standen ganz nah auf dem Markt und wir hörten die Schüße, als ständen wir dabei. In des Bilderkrämer Haus*[62] *sind 3 Kanonen Kugeln gefahren, sonst nicht viel da meist mit Kartätschen geschoßen wurde. Ich ging zuweilen auf unsern obersten Boden um zuzusehen, einmal hört ich es aber in den Ziegeln rappeln und machte mich wieder hinunter, wir fan-*

59 Jacob, Wilhelm und Lotte Grimm. Ihre drei Brüder weilten zu dieser Zeit in Hamburg (Carl) und München (Ludwig Emil und Ferdinand).

60 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 258–259.

61 Die russische Truppeneinheit, die Kassel erobert hatte, setzte sich aus Kosaken, Baschkiren und Kalmücken zusammen und bot der Kasseler Einwohnerschaft in Kleidung, asiatischer Physiognomie und Gebaren die von Wilhelm Grimm angesprochene »Exotik«, wie sie auch Ludwig Sigismund Ruhl in seinem Aquarell »Russische Truppen auf dem Königsplatz« (1814; Stadtmuseum Kassel) eindrücklich festgehalten hat.

62 Das Bilderkrämer Haus war das bereits im 18. Jahrhundert »Bilderkram« genannte Haus am Markt Nr. 25 neben der Löwen-Apotheke, das dem Kaufmann Jacob Winderhaller (1732–1799) und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem »Bilderkrämer« Mangold gehörte.

den hernach eine Kartätschenkugel die durchgefahren war, auf dem Boden, sie hatte eine Ziegel entzwei geschlagen. Am 28ten waren wir eigentlich in gar keiner Gefahr, da die Kanonen gegen die Neustadt gerichtet waren. Ich stand vor dem Schloß vor der Fulda und sah wie die Jäger auf der Mauer der Altstadt standen und schoßen, als auf einmal die Kanonen losbrachen, da macht ich mich freilich fort; zu Haus waren wir nur einmal während der Kanonade in Schrecken, als Feuer in der Nähe gerufen wurde, es war aber blos ein blinder Lärmen vom Pöbel, der Lust zu stehlen hatte. – Auf der Neustadt hatten die meisten sich in den Kellern gesichert und es hat niemand Schaden genommen, nur von einer einzigen Kugel weiß ich, die gefährlich hätte werden konnen; sie fiel hinter dem Museum in das Haus, das ietzt dem Rodemann gegenüber steht, wo der Director des Lyceums wohnt; er war in dem Augenblick zur Stube hinaus gegangen und seine ganze Familie hatte noch eben zusammen da geseßen, so daß wenn die Kugel nur ein paar Minuten früher gekommen wäre, leicht jemand sein Leben eingebüßt hätte.[63]

Wilhelm Grimm gehörte dieser Briefstelle nach folglich zu der »neugierigen Menge, die Anfangs von der Rennbahn und der Bellevuestraße unbesorgt die Anstalten des Feindes angesehen hatte …«.[64] Tatsächlich kamen von der Zivilbevölkerung bei den Kampfhandlungen nur ein Bürger und zwei Frauen ums Leben, vom Militär drei bis vier Mann.[65] Wie distanziert-beobachtend die Kasseler Bevölkerung dem ganzen Kriegsgeschehen gegenüberstand, wird in seinem Brief jedenfalls anschaulich dokumentiert – doch birgt er auch einige Rätsel, da er von den bisher bekannten Schilderungen dieser Ereignisse in einigen Details abweicht. Dazu zählt zunächst, dass Wilhelm Grimm die Kampfhandlungen auf abweichende Tage datiert: statt des 28. und 30. Septembers, wie sie auch in der Literatur verbürgt sind,[66] nennt er hier den 26. und 28. September – und widerspricht dabei auch seiner eigenen früheren Schilderung, bei der er die exakten Wochentage angab (s. oben), so dass es sich hier um ein Versehen handeln dürfte.

Die Russen waren bei dem ersten Angriff am 28. September (Wilhelm: *26.*) von der Unterneustadt aus auf die Altstadt (wo die Grimms wohnten) vorgerückt und hatten die von den Franzosen gesicherte Fuldabrücke beschossen.[67] Wilhelms Bemerkung: *die Kanonen standen ganz nah auf dem Markt*, bezieht sich daher vermutlich auf die Abwehr durch das französische Militär. Die russischen Angreifer zogen sich anschließend wieder zurück, um am 30. September (Wilhelm: *28.*) erneut anzugreifen, diesmal vom Aue-Tor aus die Oberneustadt. Nach dem zeitgenössischen Bericht von Anton Niemeyer handelte es sich um acht

63 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 260–261.

64 Anton Niemeyer: Casselsche Chronik vom acht und zwanzigsten September 1813 bis zum ein und zwanzigsten November desselben Jahres, Kassel 1814, S. 11 f. Vgl. insgesamt auch Wilhelm Grimms Bericht über die Ereignisse in Kassel an Achim von Arnim vom 16. November 1813, der die hier wiedergegebenen Details der Beschießung freilich auslässt. Steig: Arnim (wie Anm. 27), S. 284–287. Arnim publizierte Teile von Wilhelm Grimms Brief in »Nachträge zu den Berichten aus Kassel«, erschienen in: Der Preußische Correspondent, 4, Nr. 148, 15. Dezember 1813, auch in Wilhelm Grimm: Kleinere Schriften, Bd. 1, hg. v. Gustav Hinrichs, Berlin 1881, S. 529–535.

65 Vgl. Niemeyer: Chronik (wie Anm. 64), S. 8.

66 Vgl. z. B. Burmeister: König Jérôme (wie Anm. 37), S. 398; so auch in der offiziellen Darstellung des Moniteur Westphalien, 9. Oktober 1813, S. 1169 f.

67 Vgl. zu den Kriegsereignissen insgesamt neben Niemeyer: Chronik (wie Anm. 64) auch N. N. [August Woringer]: Die Eroberung Kassels durch die Russen am 30. September 1813, in: Hessenland 27, 1913, S. 345–349.

russische Kanonen, die auf den Friedrichsplatz gerichtet waren, da dort die französisch-deutschen Truppen lagerten.[68]

Wilhelm Grimms Darstellung liefert mit der Schilderung des Kanoneneinschlags aber auch ein bislang unbekanntes Detail des Kriegsgeschehens. Denn bisher waren nur drei Kugeln, die in die Oberneustadt einschlugen, bekannt. Die erste traf das »Nahl'sche Haus«, d. i. das Haus des Bildhauers Johann August Nahl d. Ä. (1710–1781), dessen Eigentümer 1814 der Kaufmann Franz Heinrich Thorbecke war.[69] Diese Kanonenkugel befindet sich noch heute an Ort und Stelle im Erdgeschoss des Hauses. Eine zweite russische Kanonenkugel schlug in das Hinterhaus Frankfurter Straße 8 ein, das der Oberneustädter Gemeinde gehörte.[70] Eine dritte traf das Ludovici'sche Haus, Oberste Gasse 15.[71] Wilhelm Grimm berichtet hier noch von einer weiteren Einschlagsstelle – *hinter dem Museum*, und potentiellen Opfern, der *Director des Lyceums … und seine ganze Familie.* Dieser Hinweis muss sich auf das neue Lyceumsgebäude beziehen: 1812 war das erst zur Zeit des Königreichs Westphalen erbaute Malsburg'sche Haus (spätere Adresse: Untere Karlsstraße 1), gelegen im früheren Garten des Gohr'schen Hauses, Königsstraße 30, dem Erstbesitzer abgekauft und für das Lyceum eingerichtet worden. Hier befand sich auch die Wohnung des Direktors, zu dieser Zeit David Theodor August Suabedissen (1773–1835).[72] Da die Tante von Gotha aus weder das neugebaute Haus noch den aktuellen Umzug des Lyceums aus der Königsstraße in dieses Gebäude aus eigener Anschauung kannte, sah Wilhelm Grimm sich offenbar zu der etwas umständlichen Erläuterung veranlasst. Sein Brief war das letzte Schreiben der Brüder an die Tante in Gotha. Noch wusste er zu diesem Zeitpunkt nichts vom endgültigen Abzug Jérômes am 26. Oktober 1813, der ihre endgültige Rückkehr nach Kassel bedeutete.

9. *ganss betruncken vor Freide* – das Ende des Königreichs Westphalen

In Henriette Zimmers Antwortbrief vom 15. November 1813, ihrem gleichfalls letzten, zeigt sich nicht nur ihre Euphorie über das Ende der Fremdherrschaft, sondern ihr weiterhin umsichtiges Bemühen um die berufliche Zukunft ihrer Neffen: *Ja Theirer Jacob, wir können Gott nicht genug dancken das er unss von der Fransössen Knechtschafft erlöst hat u wier wieder Deütsche freie Mensen seyn der Truck worunder wir Deutschen wahren wurde Täglig schlimmer, du kanst leicht dencken wie mir Zumthe ist ich bin noch ganss betruncken vor Freide u besonderst da ich mich nun bald mit eüch vereinigt sehe, ich weiss noch nicht ob es bald geschiehet wier Hoffen auf den Kurfürst der nun bald kommen wird, es ist mir lieb das du deine aufwardung bei dem Kurbrins gemacht hast er kann freilig nichts*

68 Vgl. Niemeyer: Chronik (wie Anm. 64), S. 11. Für den 28. September beschreibt Niemeyer, ebd. S. 6, das Zusammenziehen leichter französischer Infanterie und Artillerie auf dem Platz vor dem Landgrafenschloss.

69 Vgl. Holtmeyer: Cassel (wie Anm. 51), S. 693.

70 Vgl. ebd., S. 662 f.

71 Vgl. Woringer: Eroberung (wie Anm. 67), S. 348.

72 Holtmeyer: Cassel (wie Anm. 51), S. 743 f.; Carl Friedrich Weber: Geschichte der städtischen Gelehrtenschule zu Cassel, Kassel 1846, S. 368 f. Ich danke Dr. Christian Presche, Kassel, für die Hilfe bei der Identifizierung des Hauses.

thun bis der Kurfürst komt weil er nur Preissiger General ist, mit dem Kurfürst wird der Herr Refentariuss Schmerfeld kommen den du schon kenst da Melde dich wegen deiner Anstellung wo zu du wünschet angestelt zu werden, es verstet sich du machts auch deine Aufwardung beim Kurfürst – Gott wird gewiss ferner helfen, wie froh ist man dass man wieder frei Athemt, Müntlig haben wier unss viel zu erzöhlen das schreiben wird mir gar sauer …[73]

Wohlinformiert über das Machtgefüge am kurfürstlichen Hof, fädelte Henriette Zimmer folglich noch von Gotha aus die richtigen Verbindungen für Jacob Grimm ein: so sei es zwar löblich, dass Jacob bereits beim Kurprinzen vorstellig geworden sei, doch dieser habe, da *nur Preissiger General*[74], keinen Einfluss; daher solle er sich besser an den Vertrauten des Kurfürsten, Georg (von) Schmerfeld,[75] wenden und dem Kurfürst sogleich auch selbst seine Aufwartung machen. So war es, neben der eigenen verbalen Distanzierung, sicherlich vor allem dem Engagement der Tante zu verdanken, dass Jacob Grimm nach Ende des Königreichs Westphalen fast nahtlos in den Dienst des zurückgekehrten Kurfürsten treten konnte. Und auch Wilhelm Grimm fand schließlich im Februar 1814 seine von der Tante schon so lange ersehnte Anstellung, nämlich als kurfürstlicher Bibliothekssekretär.

Die letzte Zeit Henriette Zimmers in Kassel war also durchaus von Ruhe und Zufriedenheit geprägt. Umso überraschender war ihr Tod am 15. April 1815, nach nur dreitägigem Krankenlager. Bestattet wurde sie auf dem Altstädter Friedhof unweit ihrer Schwester Dorothea Grimm (Abb. 8). Die Kurfürstin trug die Kosten für Bestattung und Trauerfeier.[76] Das von Wilhelm Grimm vorgesehene eiserne Grabkreuz[77] kam jedoch über die Planung nicht hinaus, so dass die Grabstätte Henriette Zimmers anonym blieb.

---

73 HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. Br 5712.

74 Über die Aufwartung beim Kurprinzen, d. i. Wilhelm (1777–1847), später Kurfürst Wilhelm II., muss Jacob Grimm ihr zuvor berichtet haben. Kurprinz Wilhelm hatte als Preissiger General, d. h. als preußischer Generalleutnant, an den Kämpfen teilgenommen. Seine künftige Stellung, über die es mit dem Vater zu Auseinandersetzungen kommen sollte (vgl. Wir Wilhelm von Gottes Gnaden. Die Lebenserinnerungen Kurfürst Wilhelms I. von Hessen 1743–1821, aus dem Franz. übersetzt und hg. von Rainer von Hessen. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 406 f.), war, wie Henriette Zimmer zurecht betonte, zu diesem Zeitpunkt noch ungewiss, so dass er Jacob Grimm keine Anstellung avisieren konnte.

75 Der Jurist Georg (ab 1817 von) Schmerfeld (1759–1823), später Landgerichtspräsident in Kassel, zuletzt kurhessischer Staatsminister für Justiz und Inneres sowie Kurator der Universität Marburg. Schmerfeld war einer der wichtigen Beteiligten am Dörnbergschen Aufstand 1809 gegen das Königreich Westphalen gewesen, folgte nach dessen Scheitern dem Kurfürst ins Prager Exil und kehrte nun mit diesem von dort zurück. Sein prächtiges Sarkophag-Grabmal hat sich auf dem Altstädter Friedhof in Kassel erhalten.

76 Vgl. Wilhelm Grimms Brief an seinen Bruder Jacob vom Todestag, in Rölleke: Briefwechsel (wie Anm. 4), S. 435; ebd., S. 438 f., sein Brief vom 4. Mai 1815 mit der Schilderung des Begräbnisses. Vgl. auch seine mehrseitigen Aufzeichnungen »Über den Tod der Tante Zimmer«, HStAM, Best. 340 Grimm, Nr. P 118.

77 Wilhelm Grimm an Jacob Grimm, 2. Juni 1815: *Ich hatte selbst schon an einen Grabstein für die Tante gedacht, nun habe ich den Gedanken ihr ein großes eisernes Kreuz gießen zu laßen, worauf zugleich die Inschrift käme, es würde schöner seyn und länger dauern, als solche glatte Steine. Ich habe schon mit dem Henschel deshalb gesprochen und wollte nur nicht gern ohne deine Zustimmung etwas anfangen.* Zit. nach Rölleke: Briefwechsel (wie Anm. 4), S. 446.

Doch auch zum Grabmal der Mutter, das heute zu den Kasseler Ehrengräbern zählt, hält der hier auszugsweise vorgestellte Briefwechsel eine kleine Information bereit. Den schlichten hochrechteckigen Grabstein zieren ein Kreuz sowie zwei Weinblattranken: links des Kreuzes mit sechs nach oben gerichteten Blättern (für die noch lebenden, in der Grabinschrift namentlich aufgelisteten Kinder), rechts mit drei nach unten gesenkten Blättern (für die früh verstorbenen Brüder: Friedrich Hermann, Friedrich und Georg Eduard Grimm). In einem fragmentarisch überlieferten Brief Wilhelm Grimms an Henriette Zimmer vom 15. März 1813 heißt es dazu: *Die liebe M[utter ist] früh gestorben, sie hatte aber auch eine sch[…,] vor ein paar Tagen hab ich ihr Grab besuch[t und ein] paar Blumen darauf gesetzt, wenn sie […] nicht erfroren sind, da es wieder so ka[lt ist,] der Stein ist nun vergoldet, namlich n[?ur?] die Weinblätter darauf und die Namen.*[78] Der Stein wurde im 2. Weltkrieg stark beschädigt. Von einer Vergoldung der Weinblätter und Namen war bislang nichts bekannt,[79] so dass die jetzige rekonstruierte Fassung keine entsprechende Verzierung mehr aufweist.

Abb. 8: Grabmal von Dorothea Grimm auf dem Altstädter Friedhof in Kassel, 2013 [Foto: XenonX3 <https://commons.wikimedia.org /wiki/File:Grab_Dorothea_Grimm_Altstädter_Friedhof_(Kassel).jpg> (Abgerufen: 23. Juni 2018)]

78 Berlin, Staatsbibliothek, Nl. Grimm 471, Bl. 243–244.
79 Vgl. Holtmeyer: Cassel (wie Anm. 51), S. 829.

So wenig vom Schloss als einem Ort, an dem auch die Grimms einst ein- und ausgingen, heute noch erhalten ist, so ist doch in der Stadt zumindest an manchen Stellen die ursprüngliche Präsenz der Familie dokumentiert – und sei es nur fragmentarisch. Doch es bleibt die Hoffnung, dass in der Torwache am heutigen Brüder-Grimm-Platz die authentische Wohnung der Grimms baldmöglichst rekonstruiert werden möge – auch sie anschaulich ein Bindeglied zwischen Stadt und Schloss, blickt man doch von ihrer Altane aus sowohl bis hoch zum Wilhelmshöher Schloss als auch zur Stadt, die ihm zu Füßen liegt. Dass die Tante Zimmer selbst diesen Wohnort freilich höchst sorgenvoll beäugte, sei abschließend nicht verschwiegen: *Ich muß der Tante zu lieb ein Geländer um die Altane machen laßen, denn sie hat mir noch neulich erzählt, daß sie als davon träume und in Schrecken erwache; es wäre ihr darum lieb gewesen, wenn wir hätten ausziehen müßen.*[80]

80 Wilhelm Grimm an Jacob, 13. Februar 1815, zit. nach Rölleke: Briefwechsel (wie Anm. 4), S. 422. Zur Verwendung des Begriffs »als« vgl. Jacob Grimm: All also als, in: Ders.: Kleinere Schriften. 8 Bde., Berlin 1864–1890, Bd. 7, S. 293–296.